

storben und das Lichtmeßfest kam erst nach 500 von Konstantinopel nach Rom und wurde dort von Anfang an am 2. Februar, nicht wie in der Ostkirche am 15., gefeiert. Die Lupercalien aber waren ein Sühne- und Fruchtbarkeitsfest, das auf den 15. Februar fiel. Der Senator Andromachus wollte dieses, seit etwa hundert Jahren staatlich verbotene Fest wieder einführen, wurde aber in einem noch erhaltenen Brief von Papst Gelasius I. gründlich zugedeckt. Die Einführung eines eigenen Festes aus einem so geringfügigen Anlaß erübrigte sich. Rom hat eine *solche* Geschichte *hinter* und eine *solche* Verheißung *vor* sich, daß es keine Kanonen auffahren braucht, wenn Spatzen sich zanken.

Wenn wir uns bemüht haben, auf die lebenskräftigen Bronnen unseres Brauchtums hinzuweisen, so geschah das, um die Aufmerksamkeit und die Liebe einem alten Erbe wieder in erhöhtem Maße zuzuwenden. Brauchtum ist nichts Fertiges; es war nie fertig und wird nie fertig sein. Darum sollen wir es hegen und pflegen wie wir wertvolles Leben mit schützender Liebe umgeben. Religiöses Brauchtum ist im Grunde genommen die Auseinandersetzung des natürlich gebundenen Menschen mit der Übernatur, ist gewissermaßen die Übersetzung, Übertragung des Übernatürlichen ins Natürliche. „Die Kirche ist in der religiösen Volkskunde die kulturschöpfende Oberschicht der allgemeinen Volkskunde. Was an Keimkraft in der Erde des volklichen Lebens beschlossen liegt und was ihr an Segen von der Kirche geschenkt und damit bewirkt wird, das breitet sich im religiösen Brauchtum des Volkes in harmonischer Vollendung und Rundung vor unseren Augen aus“ (Koren, Volksbrauchtum, S. 27 f.). Darum soll es uns eine heilige Aufgabe sein, auch hier nach Kräften zu Nutz und Frommen von Kirche und Volk dem schönen Worte Goethes zu dienen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

Woher die Schwierigkeiten so mancher bezüglich der Herz-Jesu-Andacht?

Von Th. Mönrichs S. J., Düsseldorf.

1. Im Jahre 1920 schrieb P. Noldin in dieser Zeitschrift: „Es ist zu bedauern, daß die Theoretiker sich noch nicht über den Gegenstand der Andacht geeint haben.“ Dann

gab er eine Übersicht über die zahlreichen Ansichten der Fachleute und schloß mit dem Stoßseufzer: „Die Frage nach dem Gegenstande ist noch offen.“ Jedenfalls hat er selbst, namentlich durch Herausgabe der Lempl'schen Schrift, zur Förderung der Frage viel beigetragen. Auch zur Lösung der im Thema angedeuteten Hemmungen mancher Nicht-Fachleute aus den Kreisen der gläubigen Verehrer dürfte sie den Weg weisen können. Die hauptsächlichste Schwierigkeit ist wohl, daß ihnen zwar nicht der Kult des *physischen* Herzens als solcher widerstrebt, wohl aber, daß sie sich dorthin mit ihren Bitten und Anliegen wenden und es mit so hohen und ihnen für das leibliche Herz nicht ganz passend erscheinenden Titeln begrüßen sollen, wie es etwa bei der Litanei geschieht. Schon ziemlich früh wurde ähnliches von den Gegnern der Andacht nicht bloß hervorgehoben, sondern auch zum Gegenstand ihres Spottes gemacht. Auch die Freunde der Andacht empfanden die Schwierigkeit und nahmen gar bald ihre Zuflucht zu dem Erklärungsversuch des „symbolischen Herzens“. Sie verstanden darunter die Liebe des Heilandes. Vielen jedoch wollte es nicht eingehen, wie man das physische Herz als Ausgangspunkt und Sitz der gottmenschlichen Liebe auffassen und bezeichnen könne. Anderen stieß es auf, daß so oft von der Liebe des göttlichen Herzens in den Berichten der heiligen Margareta M. die Rede sei, da könne „Herz“ nicht schon selbst als Liebe gelten, sonst laufe die Ausdrucksweise auf Liebe der Liebe hinaus. Auch die Deutung „Herz“ als *Gemüt* und *Wille* reichte nicht aus, denn dem göttlichen Herzen werden auch *Verstandestätigkeiten* zugeschrieben.

Jedenfalls ist die Auffassung von der Verehrung des physischen Herzens die ursprüngliche. Die Theologen und Kanonisten sahen sich von vornherein gegenüber den Anfeindungen wider die Andacht veranlaßt, den Nachweis zu liefern, daß einer besonderen Verehrung des physischen Herzens unseres verklärten Heilandes keinerlei dogmatische Schwierigkeiten im Wege stünden. Auch mußten sie sich als nüchterne Männer der Wissenschaft an den nächsten und ursprünglichen Sinn der Worte halten; sie durften nicht willkürlich einen metaphorischen voraussetzen. Sie waren zu ihrer Auffassung vom physischen Herzen um so mehr gedrängt, als der Wortlaut der Offenbarungen an die Heilige sich auf dieses zu beziehen schien. So tief schürfende Untersuchungen über

die Bedeutung des Wortes Herz, wie sie uns beispielsweise in dem Werke Lempl-Noldin jetzt vorliegen, standen ihnen noch nicht zur Verfügung. Hier ist für den biblischen und kirchlichen Sprachgebrauch an vielen Beispielen nachgewiesen, daß der Ausdruck „Herz“ für den Ausgangspunkt der verschiedensten *seelischen* Betätigungen verwandt wird. So sagt der Heiland: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ — jedenfalls nicht das physische. Job redet vom „Herzen Gottes“, das wir unmöglich als einen stofflichen Muskel aufzufassen haben. Auch heute sprechen angesehene Gottesgelehrte davon, daß „im Herzen der Gottheit“ etwas beschlossen wurde. Diese weitverbreitete und stark übliche Verwendung des Wortes Herz läßt sich nicht mehr als Benützung im uneigentlichen oder übertragenen Sinne erklären. Vielmehr ist zuzugeben, daß bei diesem Wort wie bei so mancher anderen Redewendung das Empfinden und Bewußtsein der Übertragung durch den jahrtausendlangen Gebrauch vollständig verschwunden ist. Das Wort hat einen *erweiterten eigentlichen* Sinn bekommen.

Schauen wir an einigen Beispielen, wie es seit alters her für ganz verschiedene Bezirke *seelischer* Tätigkeiten üblich ist. Im Evangelium heißt es: „Maria bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen.“ Diese Wendung dürfte kaum anders als von einer gemütsbetonten geistigen *Erinnerung* zu verstehen sein. Hingegen bezieht sich der Ausspruch des Heilandes: „Was denket ihr Arges in eurem Herzen?“ auf den urteilenden *Verstand*. Vor allem aber wird das Wort „Herz“ für den Ausgangspunkt *strebender* Tätigkeiten verwandt, und zwar sowohl für die sinnlich-geistig gemischten der Gemütsbewegungen und Leidenschaften als auch für die reingeistigen des Willens. Noch in manchen anderen Fällen können wir das Wort unmöglich auf das physische Herz beziehen, es gibt nur einen erträglichen Sinn, wofern es auf das *seelische* Herz bezogen wird. — Etwas ganz anderes freilich ist es, daß auch beim Gebrauch des Wortes Herz im Sinne des seelischen Herzens in unserer Vorstellungskraft das *Phantasiebild* des physischen Herzens auftaucht. Die allgemeine Wahrheit, daß wir uns Reingeistiges nicht in eigentlichen Vorstellungsbildern vorführen können, bezeugt uns die heilige Theresia aus ihrer Erfahrung, wo sie bemerkt: „Weil ich nicht geschickt bin, mir die geistigen Gegenstände lebhaft vorzustellen, so liebe ich es sehr, ein Bild derselben zu haben.“ Zu dieser Stelle er-

klärt Lehmkuhl: „Wir haben eben bei der Übung der Andacht, mag sie noch so geistig sein, sinnfällige Gegenstände vonnöten, die unserem Geiste die unsichtbaren Dinge vorführen und uns deren Betrachtung somit sehr erleichtern.“ So ist es also gar nicht verwunderlich, daß uns bei der Verwendung des Begriffswortes Herz für die verschiedenen Bezirke geistiger Tätigkeiten unwillkürlich die Vorstellung des physischen Herzens kommt, ohne daß wir diesem letzteren eigentlich derartiges zuzuschreiben beabsichtigen.

2. Wenn wir in solcher Auffassung des Wortes Herz die Lösung oben genannter Hauptschwierigkeit mancher und die Beseitigung der daraus hervorgegangenen Hemmungen als gegeben erachten, so werden wir allerdings jetzt nicht an den *Offenbarungen* der heiligen Margareta M. einfach vorbeigehen dürfen, die einer solchen Auffassung bezüglich des Gegenstandes der Herz-Jesu-Andacht zu widersprechen scheinen. Gehen wir daher der Frage nach, ob diese Offenbarungen uns an der Auffassung des *seelischen* Herzens *hindern* und zu der des *physischen* Herzens *nötigen*.

a) Hier wird es gut sein, uns zuerst mit den der Heiligen zuteil gewordenen *Erscheinungen* zu beschäftigen. Diese bieten anscheinend die größten Schwierigkeiten gegen eine Lösung im seelischen Sinne. In dem Berichte über die große Offenbarung während der Fronleichnamsoktav (1675) heißt es: „Dann enthüllte er mir sein göttliches Herz und sprach: Sieh hier dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, daß es nichts gespart, sondern sich ganz erschöpft und verzehrt hat, um ihnen seine Liebe zu beweisen.“ Klar steht das *Geschaute* vor dem (Auge des) verzückten Menschenkinde(s). Ähnlich heißt es in dem Berichte über eine Offenbarung des Jahres 1674: „Von seiner heiligen Menschheit gingen Flammen nach allen Seiten aus, besonders aber von seiner anbetungswürdigen Brust, die einem Glutofen glich. Er öffnete seine Brust und enthüllte mir sein ganz liebendes und ganz lebenswürdiges Herz, die lebendige Quelle dieser Flammen.“ Gleichwohl ist unsere Frage damit noch keineswegs entschieden. So heißt es unmittelbar im Anschluß an die letzten Worte der Heiligen: „Damals enthüllte er mir die unbeschreiblichen *Wunder* seiner reinen *Liebe*.“ — Zunächst müßte es eine *zweifelsfreie* Lösung der Frage geben: Was beweisen visionäre Erscheinungen für die *tatsächliche Beschaffenheit* der geschau-

ten Dinge und Personen? Stellen wir sie auf ganz bestimmte Fälle ein! Ist durch die Erscheinungen des Jesuskindleins beim heiligen Antonius, der heiligen Katharina von Bologna, dem heiligen Stanislaus und so manchen anderen der Schluß berechtigt: Sie haben den wirklichen Heiland gesehen? Der Heiland ist jetzt im Himmel doch nicht als Kind! Und wenn andere ihn in der Verzückerung als den leidenden Schmerzensmann im Ölgarten, an der Geißelsäule, im Purpurmantel der Verspottung oder am Kreuze gesehen haben — haben sie dann den wirklichen Heiland, wie er jetzt im Himmel ist, geschaut? Dort ist er doch nicht an der Geißelsäule festgebunden oder ans Kreuz genagelt! Die Erscheinungen der heiligen Margareta, d. h. deren Tatsächlichkeit, steht nicht in Frage, aber *nötigen* sie uns zur Auffassung des physischen Herzens, *widersprechen* sie der vom seelischen Herzen?

b) Gerade die von der Heiligen gegebene Beschreibung des geschauten Herzens nötigt uns zu sagen: Das wirkliche (physische) Herz des Heilands *kann* sie *nicht* geschaut haben. In dem eben erwähnten Berichte von 1674 lesen wir: „Dieses heilige Herz stellte sich mir dar wie eine in blendendem Lichte erglänzende Sonne, deren glühende Strahlen mein Herz trafen.“ Von einer weiteren Erscheinung desselben Jahres berichtet die Heilige: „Dieses göttliche Herz zeigte sich mir wie auf einem Throne von Flammen, heller leuchtend als eine Sonne und durchsichtig wie Kristall. Die verehrungswürdige Wunde war deutlich zu sehen. Um dieses heilige Herz war eine Dornenkrone als Sinnbild der Verwundungen, die unsere Sünden ihm verursachten, und oben darauf ein Kreuz als Wahrzeichen, daß seit den ersten Augenblicken der Menschwerdung, d. h. seitdem dieses Herz gebildet wurde, das Kreuz darin eingepflanzt war.“ — Von den Flammen, der Dornenkrone und dem Kreuz kann doch bei dem wirklichen Herzen in der Brust des Heilandes keine Rede sein!

c) Weitere Schwierigkeiten in dieser Beziehung bieten zwei Herz-Jesu-Bildchen, die auf die Angaben der heiligen Margareta M. zurückgehen. Das eine, A, befindet sich zu Turin; vor ihm wurde die erste gemeinschaftliche Herz-Jesu-Andacht am 20. Juni 1685 abgehalten. Es ist eine kräftige Tusche(Tinte?)zeichnung. Das andere, B, ist jetzt in Nevers-Mons und wurde am 15. September 1686 von der Heiligen nach Moulins gesandt. Es ist eine feine, bunte Federzeichnung mit einer Weiheformel. Beide ha-

ben die Dornenkrone als Umrahmung, nicht als Querkranz wie die heutigen Darstellungen; nur hat B deren zwei, von denen namentlich die innere schwer als Dornenkrone zu erkennen ist. In der letzteren sind 15 Herzen (oder Blätter?) angebracht, während die äußere deren acht hat. Beide stellen das Herz allein dar und enthalten die oben genannten Beigaben: Kreuz, Flammen, Dornenkrone, daneben jedoch in der quer, fast über die ganze Breite des Herzens verlaufenden Wunde, das Wort *charitas*, und in den drei Ausbuchtungen des Herzens je einen Nagel. Beide Bildchen sind sicher nach den Angaben und unter der Aufsicht der Begnadeten angefertigt. Dann gilt also weiter: Das Wort *charitas* und die drei Nägel finden sich an dem wirklichen Herzen Jesu ebenso wenig wie die eben zurückgewiesenen drei Attribute. Waren sie an dem in der Verzückung geschauten Herzen, dann war es sicher *nicht* das physische Herz des Heilandes.

d) Übrigens weisen auch die Berichte *selbst* auf eine andere Erklärung hin. In der sogenannten dritten großen Offenbarung, der zweiten im Jahre 1674, heißt es: „Er verlangte, unter der *Gestalt* dieses leiblichen Herzens geehrt zu werden.“ Über die im gleichen Jahr vorangegangene berichtet die Heilige: „Er ließ mich lange an seiner göttlichen Brust ruhen, wo er mir die Wunder seiner *Liebe* und die *unbeschreiblichen Geheimnisse* seines heiligen Herzens aufdeckte, das er bis zu diesem Augenblicke immer vor mir verborgen gehalten hatte. Jetzt erschloß er es mir zum ersten Male, und zwar auf so wirkungsvolle und fühlbare Art, daß er mir keine Möglichkeit des Zweifels beließ im Hinblick auf die Wirkungen der Gnade in mir . . . Darauf verlangte er von mir mein Herz. Ich bat ihn, es zu nehmen, was er auch tat; und er versenkte es in sein anbetungswürdiges Herz, in welchem er es mich schauen ließ als winziges Atom, das sich in diesem brennenden Glutofen *verzehrte*. Von dort zog er es wie eine Feuerflamme in Form eines Herzens hervor und brachte es an seine frühere Stelle zurück mit den Worten: Sieh hier, meine Vielgeliebte, ein kostbares Unterpfand meiner *Liebe*, welche in deiner Seite einen kleinen Funken ihrer lebendigsten Flammen verschließt, um dir *als Herz* zu dienen und dich bis zum letzten Augenblick zu verzehren.“ Aber auch diese mystische Begnadigung mit ihren Flammen paßt zum physischen Herzen des Heilandes nicht. Ebensowenig hat das physische Herz Ge-

heimnisse. Die Veranschaulichung des Zuwachses an brennender Liebe ist in dem visionären Erleben überaus bildhaft durchgeführt.

e) Gehen wir jetzt auf die vernommenen Worte ein. Setzen wir einmal den Fall, der Heiland hätte sein *seelisches* Herz offenbaren wollen, namentlich als Prinzip seiner unermesslichen Liebe, wäre er dann genötigt gewesen, sich anderer Ausdrücke zu bedienen, als es geschehen ist? Kaum. Also ist die Möglichkeit dieser Auffassung gegeben, nachdem die visionären, bildhaften Ergänzungen von allzu wörtlichem Verstehen abgeraten haben, statt dafür zu sprechen. *Verbieten* die *Ansprachen* bei den Offenbarungen die Deutung auf das seelische Herz? Keineswegs. Nehmen wir den Bericht über die bekannteste Offenbarung aus dem Jahre 1675: „Er enthüllte mir sein göttliches Herz und sprach: Sieh hier dieses Herz, das die Menschen so sehr geliebt hat, daß es nichts gespart, sondern sich ganz erschöpft und verzehrt hat, um ihnen seine Liebe zu bezeigen. Zum Lohne dafür erhalte ich von den meisten nur Undank durch ihre Unehreerbietigkeiten und Sakrilegien und durch die Kälte und Verachtung, womit sie mir in diesem Sakramente der Liebe begegnen. Was mich aber noch weit mehr schmerzt, ist dieses, daß es selbst mir geweihte *Herzen* sind, die so gegen mich verfahren. Deshalb verlange ich von dir...“ Gehen denn in den Worten der verschiedenen Offenbarungen nicht zweifellos die Ausdrücke: es liebt, es bestimmt sich zum Handeln, es will Gnade erweisen, es ist von der Undankbarkeit schmerzlich berührt, es kennt und vernimmt die Bitten und Abbitten der Gläubigen — nicht eindeutig auf das *seelische* Herz, d. h. auf die Seele (und ihre Fähigkeiten) als das Prinzip dieser geistigen Tätigkeiten des Erkennens, Wollens und Fühlens.

Wird das Wort Herz, wie es nach dem Gesagten mit Recht geschehen kann, nicht nur als das physische, sondern auch als das seelische Herz aufgefaßt, so dürften die eingangs erwähnten Hemmungen und Schwierigkeiten mühelos wegfallen.

3. Was ist aber dieses *seelische* Herz? Es ist *zunächst* die Seele des Heilandes als Ursprung und Ausgangspunkt der verschiedensten höheren seelischen Tätigkeiten, in *Sonderheit* seiner gottmenschlichen Liebe, aus der uns das große Geschenk der heiligen Eucharistie zukam. *Endlich* begreift das Wort in sich das ganze gottmensch-

liche Innenleben in seiner unendlichen Fülle und Vollkommenheit.

Zur rechten Erfassung der Herz-Jesu-Andacht gehört aber auch die Beachtung der ihr gestellten hauptsächlichsten *Aufgabe*. Diese lautet: Der verkannten und gekränkten Liebe des göttlichen Herzens im allerheiligsten Sakrament sühnende Gegenliebe erweisen. Sehr inhaltsschwer sind in dieser kurzen Angabe die Worte „im allerheiligsten Sakrament“. Sie erinnern uns erstens an den großen Beweis der Liebe seines Herzens in der Einsetzung der heiligen Eucharistie. Sie betonen zweitens, daß gerade in diesem Geheimnisse seine Liebe von so vielen verkannt, verschmäht und gekränkt wird. Drittens weisen uns diese Worte dorthin, wo uns der Heiland so nahe ist, um von uns den Dienst sühnender Gegenliebe entgegenzunehmen.

Astrologie, Wissenschaft und Kultur.

Von Dr theol. et phil. Anton Seitz, Universitätsprofessor in München.

I. Traditionelle Astrologie.

Glauben und Wissen befinden sich in harmonischer Übereinstimmung hinsichtlich der unbedingten Verwerflichkeit des astrologischen Massenwahnens. So wenig wie vor dem kirchlichen Gerichtshof vermag derselbe zu bestehen vor dem Forum der Wissenschaft. Es bedarf gar keiner tiefgründigen Einsicht, sondern bloß des schlichten Menschenverstandes, um sich zu sagen: Es ist geradezu *undenkbar*, daß vernunft- und willenlose Kreaturen wie die *Gestirne den Verlauf der Welt- und Menschheitsgeschicke bestimmen, nachdem sie ihren eigenen Umlauf nicht bestimmen können*, sondern dieser nur festgelegt sein kann von einem universalen, sich und die ganze Wirklichkeit außer ihm vollkommen durchdringenden und beherrschenden, unumschränkten Geisteswesen, das wir mit einem Worte Gott nennen. *Selbst die ungläubige Wissenschaft widerspricht* der an den einen wahren Gott glaubenden Wissenschaft *nicht* in dem Punkte, daß die *Astrologie keine Wissenschaft ist*, weil mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln nicht nur sie ihr phantastisches System nicht beweisen kann, sondern auch ihr das Gegenteil hievon exakt nachgewiesen werden kann.